

Weise unter der ärmeren Bevölkerung wüthet. Es werde zwar viel gethan, um die Noth zu lindern, aber beim besten Willen sei die Vertheilung nicht so durchzuführen, daß allen Bedürftigen Recht geschieht. Vor allen Dingen werden jetzt die vielen Waisenkinder und die Familien unterstützt, welche den Ernährer verloren haben. Da außerdem viele Männer arbeitslos sind, welche ihrer hungernden Familie nichts zu leben bringen können, so sei die Noth außerordentlich groß, und allgemein befürchte man, daß der Hungertyphus immer weitere Fortschritte mache. Die Furcht vor dem Typhus sei jetzt größer, als die vor der Cholera.

— Oesterreich-Ungarn. Ein Cholera-Krawall spielte sich Freitag Abend in Budapest ab. Wie verschiedene dortige Morgenblätter melden, kam es anlässlich der seitens der Behörde vorgenommenen Vernichtung infizirter Wäschestücke in der äußersten Wägnier-Strasse zu der Zusammenrottung einer tausendköpfigen Volksmenge, welche die Vernichtung verhindern wollte. Die Polizei, welche mit Steinen beworfen und aus den Stockwerken der Häuser mit heißem Wasser begossen wurde, zog blank und zerstreute die Menge. Eine Person wurde schwer verletzt, zahlreiche andere Personen sind leichter verwundet worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 10. Oktober. In dem benachbarten Muldenhammer konnte vergangenen Freitag Nachmittag das 3jährige Töchterchen des Restaurateurs P. Gold leicht um das Leben kommen. Die Kleine war in Abwesenheit des Arbeiters mit ihren Spielkameraden durch die offenstehende Thür in den oberen Theil der Holzschleiferei gegangen und wurde hier von einer Riemenscheibe an der rechten Hand erfaßt; trotzdem der Riemen sofort herab fiel und dadurch ein größeres Unglück verhütet wurde, wurden der Kleinen doch die obersten Glieder des Mittel- und Zeigefingers abgerissen. Dem betreffenden Arbeiter ist eine Schuld an dem Unfall des Kindes nicht beizumessen.

— Schönheide. In der Nähe der Papierfabrik wurde am Donnerstag Abend in der siebenten Stunde der Eisengießer Karl Ernst Mehnert, auf dem Schälberg wohnhaft, von einem mit Stöcken beladenen Wagen überfahren und ist hierbei so schwer verletzt worden, daß derselbe nach einiger Zeit starb. Der Ueberfahrene hatte auf dem Wagen gesessen und ist anscheinend durch eigene Unvorsichtigkeit von diesem herabgefallen.

— Dresden. Das „Dresdner Journal“ bezeichnet die Behauptung des „Neuen Wiener Tageblatt“, in Sachsen seien anlässlich des Distanzritzes der deutschen und österreichischen Offiziere von böswilliger Hand die Straßen aufgerissen und Steine querüber gelegt worden, infolge dessen mehrere Reiter gestürzt seien, als tendenziös erfunden. Die Behauptung werde zu amtlichen Erörterungen Veranlassung geben.

— Leipzig, 8. Oktober. In einer Privatwohnung der hiesigen Emilienstraße hatte sich vor einigen Tagen ein Unbekannter eingemietet, welcher sich Referendar Berner aus Chemnitz nannte. Am gestrigen Abend beauftragte er nun seine Wirthin, einige kleine Besorgungen für ihn zu machen, welches auch seitens der Letzteren geschah. Bei ihrer Rückkehr mußte sie nun aber mit Schrecken gewahren, daß nicht nur ihr Einmieter verschwunden war, sondern zugleich mit ihm ein Geldebtrag nach Höhe von 1605 M., bestehend in Hundert- und Fünfsigmarkscheinen, welcher in einem Sekretär verschlossen gewesen war. Der flüchtige Dieb ist ungefähr 35 Jahre alt, von mittlerer Gestalt, hatte auffallend gelbe Gesichtsfarbe, dunkles Haar und schwarzen Schnurrbart. Bekleidet war er mit bräunlichem Sommerüberzieher und schwarzem Filzhut.

— Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig versendet ein Zirkular an die Handelskammern, in welchem er sich entschieden gegen die jetzt beliebte Agitation auf Beseitigung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ausspricht. In dem Rundschreiben wird dargelegt, wie die Sozialdemokratie neuerdings sich eifrig bemühe, in den Kreisen der Handlungsgehilfen Eingang zu erhalten, wie aber andererseits, nicht zum wenigsten Dank der Gegenagitation des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen, diese Bestrebungen zurückgewiesen seien. Die Bemühungen der Sozialdemokratie stützten sich auf thatsächlich bestehende soziale Uebelstände im Handelsgewerbe, und da heiße es nur der Sozialdemokratie Vorschub leisten, wenn jetzt die mühsam erkämpfte Sonntagsruhe wieder beseitigt werde. „Man sollte eher darauf bedacht sein,“ heißt es in dem Rundschreiben, „die Angestellten in den Handelshäusern durch Verkürzung der wochentäglichen Geschäftszeit, wo diese zwölf und mehr Stunden einnimmt, noch weiter zufriedener zu machen, als daß man ihnen den Genuß der immerhin wenigen freien Sonntagsstunden wieder rauben möchte.“ Die Handelskammern werden schließlich eruchtet, in geeigneter Weise auf die Geschäftsinhaber einzuwirken, daß sie den Ansturm gegen die eingeführte Sonntagsruhe unterlassen und daß

sie für eine Abkürzung der übermäßig ausgebehten Geschäftszeit besorgt sein möchten.

— Ueber Auswüchse im Zeitungsverlag und im Druckwesen läßt sich der Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz u. A. folgendermaßen aus: „Auffällig bleibt, wie trotz der ständig gewachsenen Produktionskosten im Druckgewerbe von Schleudern das Land mit den Stapelartikeln für Handel und Industrie (Rechnungen, Karten, Aolisen, Postbegleitadressen, Couverts u.) zu solchen Spottpreisen überfluthet wird, daß man daraus auf ein Bestehen von Lohnarbeiten gar nicht schließen kann. Der Fachmann führt dies allerdings darauf zurück, daß der Druck von Artikeln gedachter Art häufig genug von Firmen ausgeübt wird, welche weniger auf Einstellung kunstgelehrter Setzer und Drucker, als mehr auf Massenerzeugung der Drucksorte durch tagelöhnerartig angelerntes Personal ihr Augenmerk richten. „Wie das Geld, so die Waare“, bestätigt sich hierbei denn auch meist und zwar oft in einer selbst dem Laien faßlichen Weise. Für den Fachmann ist es manchmal unbegreiflich, wie derartige Waare noch Abnehmer findet, denn die Ausführung ist meistens eine so schlechte, allen typographischen Regeln widerstrebende und allem Kunstsinne Hohn sprechende, daß der sachverständige Buchdrucker nur mit Bedauern dieses geschmacklose Zeug betrachtet. Jede anständige Firma sollte es unter ihrer Würde halten, diese Schmutzkonkurrenz zu unterstützen.

— Zwickau. Der hiesige Einwohner, welcher kürzlich seine 11jährige Tochter in so unmenschlicher Weise mißhandelte und seitdem flüchtig geworden ist, ist gestern erlangt und der Kgl. Staatsanwaltschaft überliefert worden.

— Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, den seit 28. September Abends flüchtigen Postassistenten Ferdinand Paul Grahmann aus Grimma zu ermitteln. Ueber die von ihm von Leipzig aus eingeschlagene Fluchttrichtung fehlt noch jede Spur. Als ausgeschlossen ist es durchaus nicht zu erachten, daß Grahmann sich noch in Deutschland oder Sachsen, unter Umständen in kleinen Orten unter bescheidenen Verhältnissen aufhält. Der von Grahmann durch Unterschlagung von Kassengeldern und Werthsendungen verursachte Defekt hat die Höhe von 11,485 M. 32 Pf. erreicht. Grahmann ist aus Bromberg gebürtig, 24^{1/2} Jahr alt und von schwächlichem Körperbau. Er spricht den ostpreussischen Dialekt und versteht polnisch und plattdeutsch. Das Gesicht ist länglich, schmal mit hervorstehenden Backenknochen, von blasser Farbe und in der Nasengegend blatternartig. Haar und kleiner Schnurrbart sind schwarz, die Augen dunkel und stechend. Die auf die Ergreifung des Grahmann und Wiederherbeischaffung der unterschlagenen Gelder ausgelegte Belohnung ist auf 1000 M. erhöht worden.

— Aus Riesa wird geschrieben: Daß der Aberglaube auch in unserer nächsten Nähe florirt, beweist folgende Thatsache. Die Ehefrau eines schlichten Einwohners eines unweit Riesa gelegenen Dorfes, die kürzlich erst glücklich von der Geburt eines Kindes genesen und soweit wiederhergestellt, daß sie im Stande ist, das für ihren Haushalt benötigte Wasser am Dorfbrunnen selbst zu holen, wird wegen dieses letzteren „Vergehens“ (?) von dem betreffenden Gemeindevorstande in eine Geldstrafe genommen. Die Strafverfügung ist erlassen, weil die gute Frau während der ersten sechs Wochen nach ihrer Entbindung sich erlaubt hat, selbst Wasser aus dem Gemeindevorstande zu holen, das, wie in der Strafverfügung gesagt wird, infolge dieses groben Vergehens trüb (!) gemacht wird. Selbstverständlich ist gegen die Strafverfügung Berufung eingelegt.

— Penig. Lohnend war eine Hausreparatur im hiesigen Kirchgehäusen. Unter den Dielen fand sich eine Menge alten Geldes im Werthe von ungefähr 900 Mark.

— Neulich Abends wurde in Löbtau das sechs Jahre alte Töchterchen des Restaurateurs Weniger in die Apotheke geschickt, um ein Medicament zu holen. Als das Kind wieder nach Hause kam, bemerkte die Mutter, daß es statt der recht goldenen Ohrringe ein paar ganz werthlose kleinere Ringe in den Ohren stecken hatte. Auf Befragen theilte das Kind mit, daß es gar nicht wußte, daß es andere Ohrringe trug, daß ein älteres Mädchen ihm unter dem Bemerkten es wolle ihm die offenen Ohrringe zumachen, an den Ohren herum hantirt habe. Nach sofort in der Apotheke eingezogenen Erkundigungen stellte es sich heraus, daß die 17 Jahre alte böhmische Arbeiterin Hranek aus Cotta zu gleicher Zeit mit dem Wenigerschen Kinde in der Apotheke war und ihm unter dem obigen Vorwande die Ohrringe ausgetauscht hatte. Sie wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert.

— Eine hübsche Manöverszene wird in Wurzeln erzählt: Bei den jüngsten Manövern trafen Nachts zwei Soldaten einen Feldwebel. Der Eine zieht es vor, sich schleunigst unsichtbar zu machen, während sich der Andere dem Feldwebel stellt. Nach der Ursache gefragt, warum der Andere entronnen sei, erfolgte die exakte Antwort: „Wir haben kein Nachtzeichen, Herr Feldwebel.“ — Feldwebel: „Warum reißen Sie denn da nicht auch aus?“ — Sol-

dat: „Das kann ich ja jetzt auch noch thun!“ Sprach's und verschwand.

Amtliche Mittheilungen aus der 12. öffentlichen Sitzung des Stadterordneten-Collegiums am 29. September 1892.

Vorsitzender: Vorsteher Hertel. Anwesend: 18 Stadterordnete, entschuldigter 1. Der Rath ist vertreten durch Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Die Verschiebung des Baues der Brücke über den Gräbergraben bis zum nächsten Jahre wird genehmigt.
- 2) Der Rath hat zur Erweiterung und Veränderung der Rathshaus-Expositionsräume unter Mitbenutzung des Stadterordneten-Saales neue Vorschläge ausgearbeitet, deren Kosten auf insgesamt 650 M. veranschlagt sind. Zwar wird erinnert, daß ein feuerfesteres Archiv noch immer nicht geschaffen werde, doch findet die Vorlage Annahme. Bestimmend hierfür sind die geringen Kosten, welche die angestrebten Verbesserungen erfordern, sowie die Erklärung Seiten des Rathes, daß dem vorhandenen Bedürfnisse wenigstens in der Hauptsache abgeholfen werde. Der Beitritt zur Rathsvorlage erfolgt unter der Voraussetzung, daß der Bauausschuß, der hierüber noch zu hören ist, wesentliche Bedenken hiergegen nicht erhebt.
- 3) Das Berechnungsgeld für die Herstellung der Rathshausgartenmauer wird der Rathsvorlage gemäß auf 350 M. erhöht.
- 4) Durch den bevorstehenden Schulhausbau ist die sofortige Herstellung des Windischwegs bedingt; der Rath ersucht um Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel an 1206 M. 69 Pf. Die Beschlußfassung in der Sache wird ausgesetzt, bis die Schulhausbaufrage zur Entschliebung des Collegiums gekommen ist.
- 5) Gegenüber den Bedingungen, welche das Kgl. Ministerium des Innern an die Genehmigung des von den städtischen Collegien für die Südstraße, Bergstraße und das Fleischergehäusen aufgestellten Bebauungsplanes nebst Regulativ als Ortsstatut geknüpft hat, hat der Stadtrath vorgeschlagen, von statutarischer Feststellung des fragl. Bebauungsplanes und des dazu gehörigen Regulativs abzusehen, zumal der Bebauungsplan, als auf Grund von § 5 der Ausführungsverordnung vom 3. Juli 1883 von der Baupolizeibehörde aufgestellt, wenn auch ohne statutarische Kraft, fortwährend in Geltung bleibt. Das Collegium erklärt hierzu sein Einverständnis.
- 6) Die Rathsvorlage, betr. die Verwendung des 4. Theils des Sparkassenreingewinns aus dem Jahre 1890 zur Bildung eines Fonds für unvorhergesehene Fälle wird gleichfalls genehmigt.
- 7) Ebenso wird zur Deckung des Mehraufwandes an Verpflegung und Nachtwachposten bei Bränden der Betrag von 400 M. nachverwilligt.
- 8) In der Wasserleitungsfrage hat der Stadtrath die Niederlegung einer Commission beantragt. Es ist von ihm darauf hingewiesen worden, daß sich in verschiedenen Stadttheilen Wassermangel heraus gestellt habe, und daß es sich empfehle, vor Herstellung der Straßenbauten im Grottensee die Wasserleitungsrohre in den Straßenkörper einzulegen. Die Rathsvorlage wird zwar bekämpft, aber doch schließlich genehmigt; in die betr. Commission werden die Stadterordneten W. Dörffel, Reissner, Mödel und Rief gewählt.
- 9) Stadterordneter Friedrich wird auf sein Ansuchen aus dem Ausschusse zur Feststellung des Bebauungsplanes entlassen. An seine Stelle wird Stadterordneter Reissner gewählt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. Oktober. (Nachdruck verboten). Am 8. Oktober 1858 übernahm der Bruder König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, Prinz Wilhelm, als „Prinz-Regent“ die Regierung, welche er bereits ein Jahr lang als des Königs Stellvertreter geführt hatte. Freudig begrüßte das preussische Volk den nachmaligen deutschen Kaiser; denn sein fester Charakter, sein biederer, mannhafter Sinn waren allbekannt. Es zeugt von der ersten, ruhigen Ueberlegung des Prinzregenten, daß er, obwohl mit den Grundrissen seines königlichen Bruders vielfach nicht einverstanden, doch vorläufig sich nicht für berechtigt erachtete, einschneidende Veränderungen vorzunehmen.

9. Oktober. Nicht immer sind die Geschehnisse, die geräuschvoll und allgemein beachtet in die Erscheinung treten, auch die wichtigsten der Weltgeschichte; viel wichtiger oft und folgenreicher als eine gewonnene Schlacht, als eine kriegerische Heldthat sind zuweilen jene friedlichen Ereignisse, die bei ihrem Eintritt keine unmittelbar nachhaltige Wirkung hinterlassen, deren ganze Tragweite aber späteren Geschlechtern klar wird. Solch ein Ereignis ist das vom 9. Oktober 1807, das sich kurz in die Worte „Aufhebung der Erbunterthänigkeit der Bauern“ zusammenfassen läßt. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und sein großer Minister Freiherr von Stein waren es, die jene neue Maßregel trafen, durch welche der Dienstzwang aufhörte, der Bauer ohne gutsherrliche Genehmigung kaufen und verkaufen, heirathen und fortziehen durfte. Der Bauer wurde frei. Und wenn diesem auch vorerst vielleicht seine neue Lage noch nicht recht klar wurde, so ward doch schon ein späteres Geschlecht der Wohlthat einer nie gekannten Freiheit theilhaftig. Das bisher bestandene ausschließliche Vorrecht des Adels auf den Besitz von Rittergütern fiel fort, auch Bürger u. Bauern durften solche erwerben; andererseits durfte der Edelmann auch bürgerliche Gewerbe treiben. Mit der Schaffung eines freien Bauernstandes war in das Prinzip des lastenartigen Unterschiedes der Stände eine gewaltige Bresche gelegt.

10. Oktober. Gar viel ist über die Einzelheiten der vor 400 Jahren von Christoph Columbus unternommenen kühnen Entdeckungsfahrt fabulirt und sehr stark ist diese gewiß ohnehin gefährliche Fahrt mit allerlei Weisheit zur Erhöhung des Abenteuerlichen ausgeschmückt worden. So hat es denn auch geheißen, Columbus habe von der Unbotmäßigkeit seiner Mannschaft, die schließlich in offene Meuterei übergegangen sei, schwer zu leiden gehabt, ja die aufgeregte Schiffbesatzung habe ihn ins Meer werfen wollen. Die Meuterei wurde durch einen Umstand klar gelegt. Columbus hatte bekanntlich drei Schiffe und zwei davon besetzten die Brüder Pinzone, die sich neben Columbus ein wesentliches Verdienst um die Entdeckung Amerikas erworben haben dadurch, daß sie treu zu dem Admiral hielten, von Rückkehr absolut nichts wissen wollten und mindestens ebenso vorwärts drängten, wie Columbus selbst; zweifellos haben diese beiden Capitäne das Schiffsvolk ebenfalls gehörig im Zaume zu halten gemußt, so daß es zu einer wirklichen Meuterei kaum gekommen sein dürfte. Die Geschichte soll sich nicht auf das Fabuliren verlegen, sie soll nur an der Hand beglaubigter Thatsachen ihre Mittheilungen machen. Solche Thatsachen sind für uns die Tagebücher des Columbus und in ihnen findet sich der Vermerk, daß am 10. Oktober 1492 die Mannschaft wieder und ernstlich über die lange Dauer der Reise murrte. Der Admiral wollte sie mit der Aussicht auf

reichen
und
stänben
Das
ungen
bedung
greifbar
möglich
sehen.
Amerik
winkte
schiffes
Schiffes
einen
und
Erwar
Erregu
späten
Punkte
wie
dieser
Eine
„
sichtige
holt u
sogleich
„
„
um du
zu unt
207
warf
auf
ibr au
richtete
daß ein
bemüht
heiserer
„
Si
Thür,
Schloß
in auf
ebenfal
Erregu
blide
einen
druck ei
„
„den
Rabine
Sie
des
die Pa
sie, da
Vandly
Gro
por, da
„
Tone.
„
meines
„
danken
Bild d
ische, u
„
machen!
„
der De
„
was n
kann.“
Ma
einmal
„
Ring, i
kräftig
Medail
„
Unse
sicht zu
fähiges
zu vert
V. W.
ler, A.
„
bestehen
Rann
kann zu
Wo? ja
„
für Kan
braucht,
Pfa. V
Nachn.
Max Me